Ein zweisprachiges Psalmfragment aus Damascus.

Mitgeteilt von Dr. Bruno Violet.

(Schluss).

Es ist nicht ohne Interesse, diese merkwürdige Transskription des Arabischen in griechischen Buchstaben mit anderen Transskriptionen zu vergleichen¹⁾. Nur fließen die Quellen dabei spärlich. Es war mir bisher nicht möglich, einen längeren mit griechischen Buchstaben transskribierten arabischen Text ausfindig zu machen, obwohl es deren vermutlich giebt. Doch bin ich durch des Herrn Prof. Brinkmann-Königsberg Güte in der Lage, wenigstens auf eine genau datierbare Transskription einzelner Koranwörter hinzuweisen, welche der Byzantiner Niketas, der nach Migne a. a. O. S. 583 f. dem neunten Jahrhundert angehört, in seiner Νικήτα βυζαντίου φιλοσόφου ἀνατροφή τῆς παρὰ τοῦ ἁραβος μωάμετ πλαστογραφηθείσης βίβλου (Migne, Patrol. graeca Bd. 105, Sp. 669--806) im Verlaufe der Widerlegung des Islam darbietet. Ich citiere nach Flügels Ausgabe und Concordanz.

Der Name des Muhammed wird nach der Anm. der Herausgeber Sp. 669 von Niketas Μαχούμεδ geschrieben, obwohl sie selber stets Μωάμετ setzen. Sp. 717 Ἀριώδ καὶ Μαρώδ = هاروت وماروت Sur. 2,96, Sp. 720 Ζαφά

καὶ Μαρουά = المروة والصفاء Sur. 2,153, Sp. 721 μὴν Ῥαμῖδα = رمضان Sur. 2,181, Sp. 724 Ἰαμβραῖ = عمران Sur. 3,30f., Sp. 741

Ζάλετ — Θαμῶδ — Σατῆ(!) = ثمود — صالح — شعیب Sur. 7,71, 73, 83ff., Sp. 741 Ἀε(?)δν-

θρωποι = بآيها الناس Sur. 7,153, Sp. 752 Θαμουτ, Μαδιὰμ, Ματευχαμάτ (Anm. der Herausgeber: „aliter hic vides apud Maraccium“) = ثمود,

مَذِين الموتفكات Sur. 9,71, Sp. 753 λόγος

Χουδ = سورة هود Sur. 11, Titel u. ö., Sp.

¹⁾ Zu den Fällen Sp. 439, wo die Imāle sich bei Ἀ ausspricht, d. h. wo langes Fatha mit ε wiedergegeben wird, gehört noch ἰλέ = ألى Sp. 396,17, während ἰλέ = اله 400,3 bei الله erwähnt ist. Aus freundlicher Belehrung durch Herrn Prof. Noeldeke entnehme ich Folgendes: τηουρ Sp. 392, 12 ist nicht طيور, sondern طيور zu vokalisieren, da فعول bei med. ى die Form فعول ersetzt, wie in يبيت st. يبيت; καυά Sp. 388, 2 ist einfach مياه zu lesen. (Zu Sp. 440 f.).

761 εἰς τὸν Νόγερ, (was εἰς τον ογερ zu lesen und wo das N als Dittographie zu streichen

ist) = سورة الحجر Sur. 15, Titel, Sp. 772 εἰς τὰ

ἀκκά etc. = حاقة Sur. 69,1 u. ö., Sp. 772/3 οἱ

ἐταῖροι τοῦ ἄλαχουδ = اصحاب الأخدود Sur.

85,4, Sp. 773 τὸ ἀλταρικόν = الطارق Sur.

86,1, Sp. 773 τοῖς ὄγερ = لدى حجر Sur.

89,4, Sp. 776 εἰς τὸ καρὲ = القارة Sur. 101,1,

Sp. 776 εἰς τὸν ἀλέζαρ = العَصْر Sur. 103,1,

Sp. 776 εἰς τὸν καυθάρου (so zu lesen!) = الكوثر

Sur. 108,1, Sp. 776 εἰς τὸν Βουλαάπ = ابو

لَهَب Sur. 111,1, Sp. 793 Χουβάρ, τὴν Ἑδρι-

βον ἔρημον, Μάναχ (l. Μάναχ?) = هَبْل, يَثْرِب,

مَنَاة).

Um ein festes System zu erkennen, wären zwar diese Wörter zu wenig zahlreich; sie scheinen mir aber selbst in dieser geringen Menge gerade das Gegenteil von unserem Fragment zu zeigen, nämlich eine systemlose Transskription, nach dem (häufig irrigen) Klange, den Niketas im Ohre hatte; hierauf deuten m. E. besonders ἀλέζαρ und βουλαάπ. Die leichteren Gutturale lässt Niketas fast immer fort. Die völlige Inkonsequenz der Transskription zeigt sich, um ein Beispiel für viele anzuführen, an der Doppelschreibung für ثمود, wofür zu Sp. 741 Θαμῶδ, Sp. 752 aber Θαμουτ geschrieben ist; ein anderes د am Schlusse wird δ umschrieben in χουδ = هود Sp. 753; andererseits steht θ in Ἀριώδ καὶ Μαρώδ Sp. 720 für و, in Θαμῶδ Sp. 741 vorn für و, hinten für د; ähnlich steht es mit den Gutturalen usw. Wie weit nun alles dies auf der Herausgabe bei Migne und wie weit auf die der Abschreiber und des Niketas zu setzen ist, weiss ich nicht zu entscheiden, sondern kann nur soviel sagen, dass mindestens der vorliegende Drucktext eine gänzlich regellose Transskription aufweist, bei der Wortverdrehungen bis zur Unkenntlichkeit z. B. Ματευχαμάτ Sp. 752 vorkommen. Auf einige Punkte aber möchte ich noch hinweisen. ع ist in ἰαμβραῖ Sp. 724 durch ι ersetzt wie vielleicht(?) in ἰαμουδ = عَمِيهون Num.

¹⁾ Migne a. a. O.: προσκυνεῖ γὰρ τῷ Χουβάρ εἰδὼς ὅτι ἀρχαιοτάτω περὶ τὴν Ἑδρίβον ἔρημον καὶ τῷ Μάναχ(!) ὅπερ φασὶν εἰς τύπον τῆς Ἀφροδίτης διαγεγραφθῆαι. Vgl. Wellhausen, Reste arab. Heidentums 2. A., S. 25 ff.

34,28 nach Frankel¹⁾ S. 97, auch ist das euphonische β merkwürdig; es kann hier Erinnerung an Ἀμβρόσιον der LXX z. B. Exod. VI, 20 vorliegen. In ἁλταρικόν Sp. 773 fehlt wie in unserem Fragmente oft²⁾ die Assimilation des Artikels. In ἀλέξαο Sp. 776 ist das ξ, entstanden aus ε und σ, höchst merkwürdig³⁾ — unser Fragment benutzt das ξ niemals. Ζάλετ Sp. 741 = صالح ist entweder Irrtum oder vielleicht mit Ἑλισαβέτ (-βεθ) = עֲלִישָׁבֶת Exod. 6, 23 und anderen bei Frankel S. 97 genannten Wörtern zusammenzustellen, während in Μάναχ (l. Μάναχ) = مَنَاة (منات) χ wohl š ersetzt, wie im Fragmente ο (Sp. 431) oder in Casanovas gleich zu erwähnenden koptischen Fragmenten ϩ diese Dienste leisten. In Χουβάρ = حُوبَل Sp. 792 ist die Vertauschung des l und r merkwürdig. Jedenfalls zeigen die wenigen Wörter hier, wie ein des Arabischen weniger kundiger Grieche transskribierte im Gegensatz zum Verfasser unseres Fragments.⁴⁾ Einen Schritt abseits bedeutet für uns das jetzt zu nennende Beispiel von Transskription, auf das mich der Herausgeber dieses Blattes freundlich hinwies. Le Page Renouf bietet in den Proceedings of the Society of biblical archeology, XI, London 1888/89 S. 108, 112 und in dem Artikel A Coptic transcription of an arabic text S. 155—158 vier Fragmente, welche Stücke aus einer Heiligengeschichte (oder vielleicht aus den bei Zoega, Catalogus codicum Copticorum p. 287 ff. koptisch erhaltenen Apophthegmata patrum Aegyptiacorum?) in arabischem Vulgärdialekt und koptischer Schrift enthalten sollten. Ich glaubte, dass ein Abdruck oder eine genaue Besprechung dieser Fragmente hier unnütz wären, da erstlich der dort gebotene Dialekt ägyptisch und ihre Entstehungszeit zweifelhaft ist,

¹⁾ Z. Frankel, Vorstudien zu der Septuaginta. Leipzig, 1841.

²⁾ Ähnlich manchmal in spanischen Lehnwörtern aus dem Arabischen, z. B. in aldea, Dorf = الضيعة, (Gibraltar?)

³⁾ Parallelen hierzu: Ἰεξάν = יֶזְעָן Gen. 25, 2 f., Ἀρφαξάδ = אֲרַפְחָשָׁד Gen. 10, 22 s. Frankel, S. 113 und Ηλξαι = الحسيم bei Epiphanius ὁ 4 nach Lagarde, Mittheil. II S. 363 (Dr. Kahle).

⁴⁾ Interessant, aber für uns wenig ergiebig sind arabische Götzenamen in griechischer Transskription, wie sie Noeldeke, Monatsberichte der Berliner Akademie 1880, S. 761 ff., 1882, S. 1175 ff. und nach ihm Wellhausen in „Reste arab. Heidentums“, 2. A., 1897 S. 5 zusammengestellt haben.

zweitens die Fragmente so schwierig schienen, dass Le Page Renouf selbst sie nicht völlig verstanden hat, und drittens der Kopte dort über Zeichen verfügt (ϩ ϩ ϩ ϩ ϩ), welche hier nicht in Frage kommen und auch die aus dem Griechischen entlehnten Buchstaben im Koptischen anderen Lautwerten entsprechen können als im Griechischen.

Nachdem mich aber nach Absendung des Obigen an die Druckerei Prof. Spiegelberg-Strassburg in alter Freundschaft auf die Neubearbeitung jener Fragmente aufmerksam gemacht hat, darf ich nicht daran vorübergehen, weil sich genaue Parallelen zu unserem Fragmente dort finden. Im neu erschienenen Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale, publié sous la direction de M. E. Chassinat, le Caire 1901, tome I fasc. I, Seite 1—20 veröffentlicht M. P. Casanova in „Un texte arabe transcrit en caractères coptes“ eine sehr fleissige und interessante Studie über jene zwei Fragmente, die er auch in Photographie vorlegt. Seit Amélineau die lateinische Uebersetzung derselben bei Migne, P. L. Bd. LXXIII p. 903 § 43 in der Vita eremitarum gefunden hat (sollte es nicht bei Zoëga a. a. O. auch einen koptischen Text dazu geben?), war die Deutung der Fragmente aus der Universitäts-Bibliothek zu Cambridge Add. 1886 (17) bedeutend erleichtert, und Casanova hat sie m. E. völlig erklärt und in seiner Transskription richtig wiedergegeben; — nur würde ich vorschlagen. fol. 1 r. 16 جاء عليه st. . . : جار für gravatus est somno, 7 konsequent عظيمًا, fol. 2 v. 10 جالسًا st. جلس zu lesen, während fol. 2 r. 2 وكذا und 15 لم ذا als Druckfehler für هكذا und لبادا, durch Herrn C. selbst auf S. 7 berichtigt werden. Aus der S. 8 dargebotenen Buchstabenliste ist für uns folgendes wichtig, zum Vergleiche mit meiner Zusammenstellung auf Sp. 434, die ich in Klammer beifüge: ب = π (β), ت = τ, θ (τ), ث fehlt (θ), ج = χ (γ), ح = ϩ (χ), خ = ϩ (χ), ز fehlt (ζ), ش = ϩ (χ), ض = ϩ (δ), ط = τ, θ (τ), ظ = ϩ (δ), ع = ϩ (γ), غ fehlt (γ), ف = ϩ (φ), ك = ϩ (δ), ر (x), س = ϩ (δ), ص = ϩ (δ), et, eo (i), و meist = B, auch οϩ, ο (o). Der Vorteil des reicheren koptischen Alphabets zeigt sich besonders bei ج, ح, خ, ع, ϩ (δ), dialektische Verschiedenheiten sind bei dem Ersatz von ش, ض, vielleicht bei ب, و, ك, Inkonsequenz des

Dagegen möchte ich es mir nicht versagen, auf die interessanten Transskriptionen hebräischer Wörter in griechischen Buchstaben einzugehen, besonders weil seit kurzem ein, wenn auch kleines, so doch wertvolles handschriftliches Fragment im Zusammenhang vorliegt. Eine wichtige, oft benutzte Quelle ist die LXX mit ihren Entstehungen hebräischer Wörter und Schreibungen griechischer Namen. Die zwiespältige Art, das hebräische γ wiederzugeben, entweder durch einfachen Spiritus (lenis oder asper) oder aber durch γ , ist eine Quelle zur Erkenntnis hebräischer Wurzeln geworden, da sie die doppelte Aussprache des einen hebräischen Konsonanten nachweist, welche später meistens unter-

gegangen zu sein scheint¹⁾. Einige Beispiele giebt das hebräische Lexikon Gesenius-Buhl 13 A, S. 577 und verweist auf die Liste bei Driver Notes on the hebrew text of the books of Samuel, Oxford, 1890 S. 105 f. Anm. zu 1. Sam 16,20, wo alle Fälle mit γ = ψ aufgezählt werden.²⁾ Einzeln verstreut bietet die LXX auch unübersetzte Formen, wie z. B. LXX Lucian zu 2. Kön. 4,34, wo sich $\gamma\lambda\alpha\delta$, zu lesen $\gamma\alpha\alpha\rho$ = $\gamma\alpha\rho$ 'גהר' mitten im Text findet (s. Benzingers Kommentar zu den Königsbüchern in Marti's H-C. p. XVI). Verhältnismässig mehr hebräische Wörter als die LXX geben auch die Reste der Uebersetzungen des Aquila und des Theodotion in der Hexapla, während Symmachus weniger enthält: s. F. Field, Origenis Hexaplorum quae supersunt, Oxonii 1875 t. I S. XXIII, XXVIII f., Anm., XL f., wo die Wörter zusammengestellt sind. Von der zweiten Kolumne der Hexapla, dem griechisch transkribierten hebräischen Text ist leider nicht sehr viel erhalten; die Reste sind bei Field S. LXXI–LXXIV besprochen; p. XIV giebt Field Proben, die aber zum Teil auf Konjekturen beruhen. Die in Montfaucons Hexapla Paris 1713 t. I p. 1–16 stehenden Kapitel der Genesis sind von Montfaucon selbst transkribiert. Lagarde Mitt. II, 362 Anm. giebt zu den bei Epiphanius $\alpha\varsigma$ 7 = 919 c. Petau überlieferten Versen aus Jes. 26,2–4 Textverbesserungen, während Field diese Verse unverändert bietet. Alles dies aber sind Zitate bei Kirchenvätern, keine Originalhandschriften der Hexapla. Auch das Fragment des 22. Psalms aus einem Hexaplafragment

¹⁾ Ich möchte bei dieser Gelegenheit auf eine merkwürdige Thatsache hinweisen, die ich in Damaskus in dem jüdischen Betsaale des Hauses Schemaja festgestellt habe. Der alte Lektor, welcher mir dort aus der Thora vorlas, unterschied ganz deutlich ψ und γ , die er genau wie ϵ und ξ aussprach. Ob das nur der Einfluss der arabischen Umgangssprache ist oder alte Damascener Tradition, muss ich allerdings dahingestellt sein lassen. Im übrigen hatte der alte Herr die portugiesische Vokalaussprache. Vielleicht werden die Untersuchungen des Paters J. Parisot, der in Damaskus mit dem Phonographen hebräische, syrische und arabische Musikstücke aufgenommen hat, auch über dortige Aussprache manches lehren.

²⁾ Wichtig wird für uns die Liste der hebräischen Buchstabennamen, welche LXX in Threni erhalten hat, ausser der Bezeichnung der Gutturalen besonders durch die Namen $\gamma\acute{\alpha}\nu$ für ψ 1,12 (wo α Q: $\sigma\epsilon\nu$ lesen) und $\beta\acute{\alpha}\chi\sigma$ für γ (s. Frankel, Vorstudien S. 125), weil unser Fragment γ durch χ wiedergiebt. Aehnlich ist $\epsilon\gamma\chi\lambda\epsilon\mu\acute{\alpha}\varsigma$ = $\epsilon\gamma\chi\lambda\epsilon\mu$, Aristeasbrief § 47 = 1 Chron 26, 14 (Frankel, S. 125) — und $\mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\alpha$ = $\mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\alpha$ in Brockelmann, Syr. lex. (Mitteilung des Herausgebers).

in den Cairo-Genizah Palimpsests ed. by C. Taylor, Cambridge 1897 bietet nur wenige Buchstaben von dieser Kolumne, nur Wortenden. Weitaus am wichtigsten für unsern Zweck ist daher das von Ceriani in Rendiconti del reale Instit. Lombardo Serie II, Vol XXIX fasc. 7. 1896 nach dem von G. Mercati 1895 gefundenen Mailänder Hexaplapalimpsest veröffentlichte und von E. Klostermann ZAW XVI, 1896 S. 336 abgedruckte Fragment aus Psalm XLVI. Die dortige erste (ursprünglich zweite) Kolumne enthält ψ 46, 1–4 hebräisch in griechischer Transskription und lautet:

λαμνασση	לְמַנָּח
ἀβνηχορ	לְבִנְיָקֶחַר
αλ· αλμωδ	עַל־עֲלֹמוֹת
σιρ	שִׁיר
ελωειμ· λανου	אֱלֹהִים לָנוּ
μασε· ουοζ	מִחֶסֶד וְעוֹ
εζρ· βσαρωδ	עֲזָרָה בְּצָרוֹת
νεμσα· μωδ	נִמְצָא מָוֶד
αλ· χεν· λω· νιρα	עַל־כֵּן לֹא נִירָא
βααμιρ· ααρσ	בְּהִמְרֵי אֶרֶץ
οὐβαμωτ· αριμ	וּבְמוֹט הָרִים
βλεβ· ιαμιμ	בְּלֵב יַמִּים
ισεμου· ιεμρου	יְהוֹמוֹ יַחְמוֹרוּ
μημαυ	מִימָיו
ιεράσου· αριμ	יְרַעְשׁוּ הָרִים
βγηουαδω· σελ	בְּגֵאוֹתָו סֶלָה

Dieses hebräische Fragment bildet zu unserem arabischen eine vorzügliche Parallele, und der gesamte dort erhaltene Hexaplateext wird nach Vollendung der Ausgabe und nach Ausmerzung der entstehenden Fehler (so z. B. $\alpha\beta\eta\chi\alpha\rho$, wo jedenfalls $\Lambda(?)\beta\eta\chi\alpha\rho$, $\iota\epsilon\sigma\mu\omicron\upsilon$, wo $\iota\epsilon\sigma\mu\omicron\upsilon$, $\iota\epsilon\rho\alpha\sigma\omicron\upsilon$, wo am Schluss wohl kein ι gestanden hat) eine wichtige Urkunde für die hebräische Aussprache in Alexandria (Caesarea?) zur Zeit des Origenes bilden.

Vergleicht man unser Fragment mit dem hier gebotenen hebräischen Texte, so wird in der Konsonantenschreibung ein grosser Unterschied auffallen, nämlich die Wiedergabe der Gutturalen. Während die Gutturalen in den Paralleltexten oft weggelassen oder ziemlich regellos ersetzt sind, bietet unser Fragment ein festes konsequentes System, dessen grösste Merkwürdigkeiten das auch für ϵ gesetzte γ und die überraschende Erfindung des Υ für ϵ sind. Ferner werden die trotz allem doch bemerkenswerte Vokalisierung, die genaue Wiedergabe jeder Silbe, die Silbentrennung durch Punkte und die Setzung

der Accente auffallen. Auch hier wieder ergibt sich aus der Vergleichung m. E., dass der Schreiber unseres Fragments recht gut arabisch lesen konnte, da er sonst unmöglich so konsequent die einzelnen Buchstaben hätte ersetzen können. Zweifelhaft ist mir, ob wir diese Konsequenz als Vorteil oder Nachteil seiner Transskription ansehen sollen, ich möchte fast meinen, es müsste bei so geringem Bestande an Buchstaben solche methodische Umschrift der einzelnen Buchstaben die wirkliche Aussprache eher verschleiern als klarlegen. Ich glaube auch im allgemeinen, dass le Page Renouf Recht hat, wenn er (a. a. O. S. 107) ausspricht, es sei unmöglich, mit Sicherheit aus der Transskription auf die Aussprache zu schliessen. Die Fehlerquellen sind gar zu zahlreich, man kann nur ahnen, nicht wissen.

Nunmehr scheint es mir nötig, einige Worte über das Verhältnis der Transskription zum LXX-Texte der ersten Kolumne und zu ihrer späteren Redaktion hinzuzufügen. Ich habe schon oben bemerkt, dass die Uebersetzung sich als sehr genau erweist und sich fast Wort für Wort mit der LXX-Vorlage deckt. Wo es möglich ist, decken sich die einander gegenüberstehenden Reihen, mindestens aber die Stichen. Wie im griechischen, so wird auch im arabischen Teile der Anfang jedes Stichos durch Ausrücken des etwas grösseren ersten Buchstabens angedeutet, die Anfänge der Stichen in beiden Kolumnen stehen einander immer genau gegenüber, während die Enden im Griechischen manchmal eine Zeile tiefer als im Arabischen stehen, da der Text der griechischen Kolumne mehr Platz beanspruchte. Der Umstand, dass die zweite Kolumne die genaueste Uebersetzung der ersten ist, ermöglicht eine fast sichere Ergänzung der abgebrochenen Teile Sp. 396 und 399. Ist dies für uns die angenehme Folge der Genauigkeit im Uebersetzen, so war die unangenehme das Herauskommen eines sehr unbeholfenen arabischen Textes. Dass man dies empfunden hat, beweist der redigierte Text der Druckausgaben. Ich glaube kaum einem Zweifel zu begegnen, wenn ich den Text (b) der Beirutiner Ausgabe zusammen mit dem aleppiner Text nach Lagarde π (s. Anm. Sp. 428) und dem des Ms. Sachau 317 als Redaktion unseres fragmentarischen Textes ansehe. Es war mir leider nicht möglich, diese Redaktion näher zusammenzufassen, was nur an der Hand der überall verstreuten Manuskripte der sog. malkitischen Psalmversion geschehen könnte. Auch muss ich

die Frage völlig offen lassen, wann diese Redaktion geschehen ist, ob etwa erst für den Druck 1706 (wobei dann das Berliner Ms. Sachau 317 etwa als Kopie nach Drucken, nicht nach Handschriften anzusehen wäre), oder in irgend einer Kopie des Mittelalters, oder ob gar die Textgestaltung in unserem Fragmente nie in Handschriften mit arabischen Buchstaben übernommen worden ist. Vielleicht kann und will dies ein anderer untersuchen, dem mehr und ältere Manuskripte dieser Psalterversion zu gebote stehen. Fänden sich z. B. Handschriften, deren Text in ψ 77 (Zählung der LXX und der malkitischen Version) v. 20—31, 51—61 unserem Fragmente gleich wäre, so könnte man mit ziemlicher Gewissheit das höhere Alter dieser Handschriftenfamilie vor den abweichenden behaupten und nachweisen und vielleicht auch der LXX-Forschung dienen. Denn es ist gewiss ein seltener und glücklicher Umstand, dass das Fragment uns erlaubt, sowohl Original wie Uebersetzung historisch festzulegen.

Die Redaktion bezieht sich, soweit ich sehe, auf vier unterscheidbare Gruppen: 1. Ersatz einzelner Wörter durch bessere oder häufiger gebrauchte Synonyma, auch um im Ausdrucke abzuwechseln. 2. Zusatz von Wörtern. 3. Veränderung der Konstruktion einzelner Wörter oder des ganzen Satzes. 4. Veränderung der Satzstellung.

1. Wortersatz: v. 20: جرت st. سالت, v. 21: غضب st. امتنع, v. 25: ارسل st. بعث, v. 28: ⁽¹⁾ لتبلى st. للشعب, شعباً st. طعاماً, عسكرهم st. معسكرهم, وقعت st. سقطت, wo aber die Aleppiner Ausgabe dem Fragmente gleich ist, v. 29: جاب لهم st. اتاهم د, c. Acc. v. 52: واخرجهم st. [واضع]دهم, v. 53: اخذت (?) st. اقتنت, v. 54: يجزعا st. (b=a) يخيبوا, v. 56: اجلبوا st. رجعوا, v. 57: ابتلوا st. جربوا (Ms. Sachau: نكثوا st. غدروا), v. 58: بصائدكم st. باوثانهم (Ms. Sachau = Frgm.) st. بمكوثاتهم, v. 59: رذل st. انسل, v. 60: حيلة st. خيمة, v. 61: قوتهم st. عزم (?) st. البشر الناس.

¹⁾ v. 25 enthält so viele Varianten, dass man hier auf verschiedene Uebersetzungen schliessen würde, wenn der Vers allein stände.

2. Zusätze: v. 25: b + وعاد, v. 26: b +
 الله, v. 55: b + قدّام (?), v. 56: b +
 dies aber weder in Γ noch Ms. Sachau, v.
 30: Ms. Sach.: طعامهم بعد st. الطعام, v.
 59: b + عنهم.

Beim Artikel: v. 20: البياض, v. 21: الرجز
 (v. 26: Ms. Sach. تيسن ohne Art.), v. 27:
 الحوم (Ms. Sach. ohne Art.), v. 52: الغنم
 st. غنم (?).

3. Veränderungen in der Konstruktion
 (auch Veränderungen in gleichen Wörtern):
 v. 20: وهل يقدر ان يعطى (M. Sach.: فهل
 من, v. 21: لعدّ وخبرًا يقدر يعطى st. خبرًا
 لذلك (st. لاجل هذا Ms. Sach. اجل هذا
 (v. 21 Ms. Sach. الى st. في), v. 22: ?
 خبر السماء, لهم st. عليهم, v. 24: ?
 اكل . . . من, v. 25: خبر امن السماء
 لهم st. عليهم, v. 25: c. acc., v. 27:
 حجارة, ومثل رمل st. وكرمل, الجور st. البحر
 c. جاب لهم st. اتانم د, v. 29: حجارة (?)
 Acc., شهرتهم st. شهواتهم (v. 30 noch-
 mals), v. 30: يعدمهم st. يُعدموا, aktive st.
 passiver Konstruktion, وان st. وعند ما
 تعبهم st. اتعابهم, v. 51: فاههم st. افوام
 كالرعية, في st. الى (anderes Verbum!),
 st. [. . .], v. 53: على الرجاء st. مثل, v. 54:
 وادخلهم جبل st. الى جبل, Zusatz
 des Suffixes im Relativsatz bei اقتننته (fehlt
 in Γ), v. 55: من وجههم st. من قدّام وجوههم
 v. 57: ميراث st. موارث, واورثهم st. وورثهم
 v. 60: عوجاء st. المعوج (المعوجة
 Relativsatz الذي etc. ist bei allen drei ver-
 schieden (Ms. Sach.: الناس). Die Auslassung oder Ergänzung von و und der
 Ersatz des و durch ف, wovon mehrere Fälle
 vorkommen, sind nicht aufgezählt, weil
 solche Varianten leicht zufällig sein können.

4. Satzstellung: v. 20 (2×), 21, 23, 25
 (2×), 27, 29, 31, 53, 54, 55, 56 (v. 56: Γ
 und Ms. Sach. stellen wie das Fragment:
 وشهاداته لم يحفظوا, 59, 61.

Die Varianten sind weder so zahlreich,
 dass man an der Identität der Ueber-
 setzungen zweifeln dürfte, noch so selten
 oder geringfügig, dass man sie der Nach-
 lässigkeit der Abschreiber zur Last legen
 könnte. Ich glaube, es ist eine planmässige
 Redaktion zu erkennen, welche die grössten
 Härten beseitigte und aus der reinen Ueber-
 setzungssprache ein wenigstens für den Kul-
 tus einigermaßen erträgliches Arabisch her-
 stellte. Die Vergleichung zeigt aber auch
 untrüglich, dass das Fragment die ältere
 Form bietet, wenn jemand sonst daran
 zweifeln möchte.

Ich halte es nicht für gleichgültig, dass
 wir in diesem Falle einmal eine Redaktion
 genau nachweisen können. Solange das
 Mittelglied, unser Fragment fehlte, wäre es
 vielleicht schwer gewesen, die griechische
 Vorlage der malkitischen Psalterversion (min-
 destens für ein kleineres Stück des Textes)
 in ihrem Wortlaut sicherzustellen und zu
 sagen, auf welche Handschriftengruppe der
 LXX dieser Text zurückzuführen sei. Aus
 diesem Falle aber wird man für andere zu
 lernen haben.

Endlich müssten wir noch die schon
 öfter gestreifte Frage erörtern, wie über-
 haupt die Existenz dieses Fragments zu
 erklären ist. Statt Fragment möchte ich
 hier allerdings umfassender Psalterhand-
 schrift sagen; denn es ist mir nicht wahr-
 scheinlich, dass nur ein Teil des Psalters
 oder gar nur ein Psalm so abgefasst gewesen
 wäre. Das Doppelblatt besteht aus dem
 4. und 7. (oder 3. und 6.) Blatt einer Lage
 von 5 (oder 4) Doppelblättern, das mittelste
 fehlende Doppelblatt hat die vv. 31—51 ent-
 halten, ebenso wie dies Doppelblatt ca. 20
 Verse trägt. Die Hauptmasse des Ms. hat
 sich leider verloren, unser Doppelblatt ist
 durch irgend einen Zufall erhalten geblieben.¹⁾
 Also wie ist dieser Psalter entstanden zu
 denken? Wir werden uns zur Beantwortung
 der Frage wohl in das luftige Reich der
 Hypothesen begeben müssen, da das Frag-
 ment nichts davon verrät; aber die nötigen
 Hypothesen liegen ziemlich nahe. M. E.
 liegen zwei Möglichkeiten vor: 1) entweder
 hat unser Schreiber diese arabische Psalter-

¹⁾ Solcher Zufälligkeiten fand ich mehrere in
 Damaskus. Haben sich manche Fragmente und
 grössere Teile von Handschriften in Palimpsestform
 erhalten, andere als Buchumschläge unverklebt, an-
 dere in Pappdeckeln, so fand ich einmal die deut-
 lichen Spuren, dass ein Pergament als Deckel eines
 Einmacheglasses benutzt worden war, während andere
 zerschnitten waren, um als — Schuhsohlen zarten
 und kräftigen Füßen zu dienen.

übersetzung eines anderen schon vorgefunden; dann hätte ein Geistlicher sich, da er Griechisch leichter las als Arabisch, diese Uebersetzung in griechische Buchstaben übertragen; 2. oder aber der arabische Text bestand vorher noch nicht, dann hätte ein griechischer Geistlicher, der arabisch sprach, aber vielleicht nicht gut schrieb oder hier nicht schreiben wollte, die Psalterübersetzung, wie wir sie hier lesen, gemacht, und unser Fragment wäre a) entweder von jener Arbeit eine Kopie oder aber b) ein Rest der Originalübersetzung. Die letztere Vermutung 2b scheint kühner als sie ist. Ich halte es bei der Seltenheit solches griechischen „Karschûni“ für recht unwahrscheinlich, dass eine derartig hergestellte Psalterübersetzung in gleicher Weise kopiert worden sei, dagegen für viel wahrscheinlicher, dass sich hier einmal ein Fetzen eines Originals erhalten hat. Die sub 1 aufgestellte Möglichkeit scheint mir abzulehnen. Stünde der transskribierte arabische Text allein, so wäre auch wegen des von uns festgestellten Charakters der Transskription jene recht annehmbar; so aber haben wir recht deutlich Original und Uebersetzung neben einander. Es ist mir nicht glaubhaft, dass der Schreiber diese Psalterhandschrift aus einer LXX-Handschrift und einer arabisch geschriebenen Uebersetzung zusammengestellt hätte. Für mich bleibt wahrscheinlicher die sub 2 genannte Möglichkeit: Die malkitische Psalterübersetzung ist zum öffentlichen Gebrauche zuerst in griechischen Buchstaben niedergeschrieben worden; ihr Verfasser aber ist vermutlich zugleich Schreiber des vorliegenden Fragments und hat sein Ms. für kirchlichen Gebrauch hergestellt. Als Abart der letzteren Möglichkeit wäre auch denkbar, dass der gleiche Geistliche seine griechische Vorlage zuerst übersetzt und arabisch niedergeschrieben, dann aber zum kirchlichen Gebrauche seine griechische Vorlage und zugleich seine Uebersetzung in Transskription abgeschrieben hat.

Von diesen beiden Möglichkeiten unabhängig ist aber die Lehre, welche uns das Ms. giebt. Es muss hergestellt worden sein von und für jemand, der arabisch entweder nicht flussend las oder aber in einem heiligen Buche, besonders beim kirchlichen Gebrauche, die unchristliche Schrift nicht verwenden wollte. Ist dieser Psalter, wie ich glaube, für kirchliche Zwecke berechnet, so muss man schliessen, dass die Gemeinde schon damals nicht mehr soviel griechisch verstand, um der Vorlesung in griechischer Sprache mit Nutzen folgen zu können; das

aber wäre zu konstatieren wichtig (natürlich ohne gefährliche Verallgemeinerung), wenn die Ansetzung um 800 n. Chr. richtig ist. Man wollte dann von der heiligen griechischen Schrift nicht abgehen (ebenso wie die Syrer die syrische Schrift noch heut im Kultus und in Briefen mit arabischem Texte beibehalten), oder der Geistliche las nicht flussend Arabisch, wollte der Gemeinde aber doch die Psalmen in der ihr verständlichen Sprache vorlesen und besonders erklären; vielleicht war der griechische Teil zur Vorlesung, der arabische aber zur Auslegung da.

Hiermit glaube ich meine Pflicht gegenüber dem kleinen, aber interessanten Psalterfragmente erfüllt zu haben und wünsche, dass zu dem von mir gelieferten Bausteine nun andere und vielleicht bessere hinzuge tragen werden möchten. Ich habe selten so sehr wie bei Anfertigung der vorliegenden Arbeit die Wahrheit des Satzes erfahren: dies diem docet. Nicht versäumen möchte ich, dem Herausgeber dieses Blattes für die schnelle Drucklegung meines, grosse Schwierigkeiten verursachenden Aufsatzes zu danken, umsomehr, da ich ihm vorher gänzlich unbekannt war. Auf den Wunsch des Herrn Prof. D. Freiherrn von Soden, des Urhebers der ganzen Damascener Untersuchung, bemerke ich noch, dass er mir freundlich erlaubt hat, die Ergebnisse meiner Reise, soweit ich kann und mag, selbständig zu verwerten.

Berlin, Dezember 1901.

Besprechungen.

Paul Flebige, der Menschensohn, Jesu Selbstbezeichnung, mit besonderer Berücksichtigung des aramäischen Sprachgebrauches für „Mensch“. Tübingen u. Leipzig, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) V u. 127 S. 8°. M. 3,00. Bespr. v. R. A. Hoffmann.

Man ist in neuester Zeit mehrfach bemüht gewesen, ein intimeres Verständnis von Worten Jesu dadurch zu gewinnen, dass man sie aus dem Griechischen unserer Synoptiker — denn das vierte Evangelium dürfte hier schwerlich in Betracht kommen — ins Aramäische resp. auch Hebräische zurückübersetzte. Denn Jesus selbst wird ja zu seinen Landsleuten nicht griechisch gesprochen haben, und auch die ältesten schriftlichen Aufzeichnungen seiner Worte und Erlebnisse sind möglicher Weise in semitischer Sprache abgefasst gewesen. Einigermassen gesicherte Resultate dürfte man aber bei diesen Rückübersetzungen erst dann erzielen, wenn man durch quellenkritische